

BALTHASAR, Hans Urs von

ESCHATOLOGIE IN UNSERER ZEIT

Die letzten Dinge des Menschen und das Christentum.

Vorwort von Alois M. Haas, Nachbetrachtung von Jan-Heiner Tück, Freiburg, 2005. – 156 S. – (= Studienausgabe Bd. 6). – ISBN 3-89411-391-x. – EUR 17.00.

Der theologische Lehrer des Rezensenten pflegte in der Dogmatikprüfung, wenn Eschatologie als Stoff gewählt worden war, regelmäßig die Frage zu stellen, was denn ein „Wetterwinkel“ sei. Gelegentlich löste das einige Verblüffung aus. Die aber, die gut gelernt hatten, wussten dass hier auf ein berühmtes Zitat angespielt wurde: „Die Eschatologie ist der ‚Wetterwinkel‘ in der Theologie unserer Zeit. Von hier steigen jene Gewitter auf, die das ganze Land der Theologie fruchtbar bedrohen: verhageln oder erfrischen.“ Noch einige weitere Sätze machen den Text, aus dem das Zitat stammt – zusammen mit den gerade angeführten – zu einem der meistzitierten in der eschatologischen Diskussion katholischer Dogmatik in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts: „Gott ist das ‚letzte Ding‘ des Geschöpfes. Er ist als Gewonnener Himmel, als Verlorener Hölle, als Prüfender Gericht, als Reinigender Fegfeuer. Er ist Der, woran das Endliche stirbt und wodurch es zu Ihm, in Ihm aufersteht. Er ist es aber so, wie er der Welt zugewendet ist, nämlich in seinem Sohn Jesus Christus, der die Offenbarkeit Gottes und damit der Inbegriff der ‚Letzten Dinge‘ ist.“ Was wird gesagt? Zum einen wird – im ersten Zitat – eine Situationsbestimmung vorgenommen: Die Eschatologie ist gleichzeitig Krisen- und Erneuerungspunkt gegenwärtiger Theologie – und zwar der gesamten Theologie; zum anderen wird in einer gewaltigen Reduktionsbewegung (wörtlich im Sinne einer „Rück-führung“: nämlich auf den in Christus offenbaren Gott) das Programm einer erneuerten Eschatologie aufgestellt. Aber dieses Programm wird in unserem Text noch nicht durchgeführt, denn es handelt sich weder um Essay noch Traktat, sondern vielmehr um einen meisterlichen Forschungsbericht: den schlicht „Eschatologie“ benannten Beitrag Hans Urs von Balthasars in dem Sammelband „Fragen der Theologie heute“ aus dem Jahr 1957. Situationsbestimmung und Programm bilden hier lediglich den hermeneutischen Horizont, um die Lage der Eschatologie, ihre offenen Probleme und Entwicklungstendenzen möglichst scharf in den Blick zu bekommen. Dank der Initiative des Johannesverlages zur Herausgabe des vorliegenden, bislang unveröffentlichten und ebenfalls Mitte der 50er Jahre entstandenen Texts ist nun klar, dass die Umriss der Durchführung dieses Programms unter dem Titel „Eschatologie in unserer Zeit“ schon damals druckfertig in Balthasars Schublade lagen: ein Typoskript, das im Buch ca. 75 Seiten umfasst und in staunenswerter gedanklicher Dichte, in grossartiger Präzision und Ökonomie der Linieführung die schon weit ausgearbeitete Skizze zu den programmatischen Sätzen aus „Fragen der Theologie heute“ liefert. Auch wenn der Text – dem ein weiterer wesentlich kürzerer, ebenfalls bislang nicht veröffentlichter Vortrag („Die letzten Dinge des Menschen und das Christentum“) beigegeben ist – tatsächlich zeitlich vor dem Forschungsbericht liegt, ist es deshalb unglücklich, wenn ihn Jan-Heiner Tück (dem freilich für den Stellenkommentar zu danken ist) in seiner Nachbetrachtung als eine „Vorarbeit“ (120) charakterisiert. Tatsächlich steht er zum Beitrag in „Fragen der Theologie heute“ eher

in einem komplementären Verhältnis: Der Forschungsbericht situiert Balthasars Skizze in der theologischen Landschaft; „Eschatologie in unserer Zeit“ führt in Skizze durch, was der Forschungsbericht nur andeutet. Ja, der Rezensent ist geneigt, den jetzt veröffentlichten Text für noch gewichtiger zu halten, als den mit Recht berühmten aus „Fragen der Theologie heute“, der zwar auch gegenwärtig noch für jeden unverzichtbar ist, der sich mit Fragen der Eschatologie auseinandersetzt, weil er eine entscheidende Zone des Umbruchs in der jüngeren Theologiegeschichte in ihren Tendenzen auf den Punkt bringt – aber er schildert eben doch eine Situation, die nunmehr gut fünfzig Jahre zurückliegt. Auf „Eschatologie in unserer Zeit“ aber liegt kein Gran Staub. Vermutlich handelt es sich hier um die erste fixierte Gestaltwerdung, die erste Synthese der Eschatologie von Balthasars. Wieso der Text nicht veröffentlicht wurde, scheint nicht mehr greifbar zu sein. Es spricht aber m.E. einiges dafür, Vorsicht im Blick auf mögliche innerkirchliche Schwierigkeiten mindestens als ein Motiv im Hintergrund zu vermuten. Was charakterisiert diese Synthese? Neben den bekannten Elementen – konsequente Theozentrik und christologische Konzentration (beide Elemente gehören elliptisch zusammen, Balthasar unterscheidet sie deutlich; sie ausschliesslich unter dem Stichwort „Christozentrik“ zu verhandeln, wie in der Nachbetrachtung vor allem 123 - 125 geschehen, birgt die Gefahr von Missverständnissen) und von dorthier die Reduktion aller eschatologischen Topoi auf die Grundgegebenheit des in Christus offenbaren Gottes – möchte der Rezensent vor allem folgende hervorheben: 1. Die alttestamentliche Scheol-Vorstellung ist nicht mehr die schamhaft zu versteckende, vorgeblich „primitive“ Vorstufe der späteren jüdisch-christlichen Eschatologie, sondern ihr entscheidender hermeneutischer Ausgangspunkt; vor diesem Horizont wird jene allererst verständlich. 2. Entsprechend muss gesagt werden: Der ganze Mensch stirbt (ohne dass dies aber seine Annihilation bedeutet). 3. Auf dieser Basis und in Verbindung mit der Überwindung einerseits einer innerkosmischen Topologie des Jenseits, die vor allem stoischer Herkunft ist und in kritischer Sichtung andererseits auch des platonischen Erbes, kann Balthasar gedanklich völlig konsistent die Theologie des „Descensus“ Christi als des entscheidenden soteriologischen und eschatologischen Ereignisses entwickeln: Das vom Sein Christi bei den Toten her verstandene Mysterium Paschale ist der innerste Kern der Eschatologie. Wenn in Tücks Nachbetrachtung (125 mit Anm. 20) wiederum auf Adrienne von Speyr verwiesen wird, so ist dies sicher für die theologische Biographie von Balthasars von nicht zu überschätzender Bedeutung und sein Selbstzeugnis ist hier ernstzunehmen und zu respektieren. Dennoch: Gerade der edierte Text zeigt, dass die Entwicklung und Begründung des Gedankens in seinen Grundlinien gänzlich ohne diesen Rückgriff möglich ist. Ent-Topologisierung, die nicht-topisch gedachte Scheol, das Ernstnehmen der paulinischen Aussage, dass Jesus den Tod der Verlorenheit stirbt usw., führen direkt zu Balthasars Karsamstagstheologie und seiner Theologie einer universalen Hoffnung.

4. Atemlos in diesem Text macht schließlich, wie sehr Balthasar beinahe nebenbei seine spätere Aussage aus „Fragen der Theologie heute“ einlöst, dass von der Eschatologie her „das ganze Land der Theologie“ betroffen ist, wie also im eschatologischen Gedankengang z.B. kreative schöpfungstheologische, christologische und soteriologische Perspektiven auftauchen, mithin tatsächlich das Ganze der Theologie in einem neuen Licht erscheint. Damit aber sind nur ganz wenige Aspekte eines reichen Textes benannt, dessen genaue Lektüre unbedingt lohnt.

Martin Brüske